

klug – gerecht – mutig – maßvoll // gehorsam – fleißig – gewissenhaft – demütig // Glaube – Hoffnung – Liebe / Bescheidenheit

SM 200101 Entwurf - noch intern

Habermas - Weltethos-Idee - Ethisophie



Karl Schlecht
Stiftung

... Suchen und Fördern des **GUTEN** schlechthin

qualitativ ? – innovativ ? – leistungsbereit ? – flexibel ? – kompetent ? – wertebewusst ?

KSH-D:_KS-Arb-Dat_KS-Aich_PM-alle-extract\Projekte\SP\SM\SM-200101-Habermas-WE-Erhis\SM 200101 Habermas-Weltethos-Ethisophie 230206cyn.docx

Q:\SM\SM-200101 Habermas-Ethisophie\SM 200101 Habermas-Weltethos-Ethisophie_220208stk.docx
s.a. SM 181030 Ethisophie>SM 190606 Spirituethik>

Stand 191229stk>200107cyn>221202stk>230109cyn>230116stk>230116cyn>230127stk>230206cyn>230208stk-

Unser SECx Dr. Copray schreibt: „Die Philosophie von Jürgen Habermas ist als Hintergrund für Trustethos und **Ethisophie** wichtig, um diesen ausreichenden Wurzelboden zu geben. Daher kann in begrenztem Umfang – so wie hier dargestellt - Habermas relevant sein.



Trustethos und Ethisophie sind zwei Summen, die sehr griffig sind und immer wieder in unsere Kommunikation nach innen und außen eingespielt werden – das soll so bleiben und weitergehen.

Hans Küng und sein Denken verschwinden derzeit im allgemeinen Bewusstsein und büßen mittlerweile deutlich an Breitenwirkung (sofern die es jemals über die Veröffentlichungszeiträume hinaus war). Was gut gelingt und teilweise sehr gut gelingt, ist, was Ulrich Hemel in und dem Weltethos-Institut diesbezüglich leistet und bewirkt.

Habermas ist eine andere Liga, denn Vieles, was Küng erarbeitet hat, setzt indirekt Leistungen von Habermas voraus. Mit Trustethos hat Karl Schlecht eine über Küngs Ansatz hinaus gehenden Horizont geschaffen, der auch Anteile des Habermasschen Denkens umfasst. Daher auch die SM als Hintergrund.

Für die KSG ist ein klares und einheitliches Verständnis aller für die Stiftung Handelnden über die Zielsetzung der Stiftung zentral, um dadurch auch die Kommunikation in die Breite zu fördern- und dies durch stärkere Fokussierung wirksamer zu machen.

Die Habermas-Bezüge (SM) dienen den Stiftungsmitarbeitenden als Hintergrund und Anschluss an die aktuellen recht-ethischen Grundströmungen und sind nicht als Inhalte der Kommunikation nach außen gedacht; dazu sind sie auch nicht populär genug“.

Am 02.12.2022 um 14:47 schrieb Norbert Copray (dr.copray@fairness-stiftung.de) zu Jürgen Habermas großem Werk „Auch eine Geschichte der Philosophie“ erklärend für uns hier, weil wir das Riesenwerk nicht selbst „bewältigen“ und lesen können.:

Jürgen Habermas: „Auch eine Geschichte der Philosophie.

Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen;

Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und

Wissen. Frankfurt am Main 2019. Suhrkamp. 1752 Seiten. Ln. 98 €;

kart. 58 €

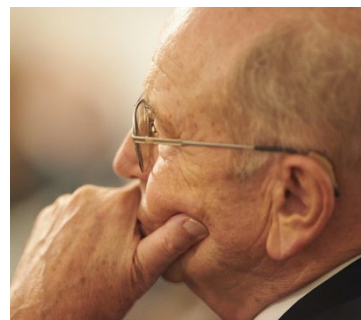


Und dann 2301 wunschgemäß von mir (KS) dazu hin Norbert Copray das uns für KSG daraus interessierende hier auf Seite 8 zu

Jürgen Habermas zum Thema Recht, Menschenrechte, Menschenwürde

Einführung von *Karl Schlecht* dazu früher 191229:

Das neue, große Werk des 90jährigen Philosophen Jürgen Habermas gehört zum Hintergrund meines Nachdenkens über den in Tübingen angedachten Fachbereich Ethisophie als eine Variante der praktischen Philosophie der dortigen UNI Fakultät. Überlegungen dazu finden sich im dafür angelegten Projekt SP 9827. Dort entsteht die Web Info SM 180930.



Zum Menschsein und vor allem zum wirtschaftlichen und geschäftlichen Handeln gehört die von uns seit 1998 für Vertrauensbildung im Business auf Dauer geförderte Weltethos Idee. Gute Menschlichkeit zu unserem Wohl im Leben zu schaffen ist die ursprüngliche Aufgabe jeder Religion. Jeder Religionsgründer schuf seine Lehre zum Wohl und für gutes Miteinander der ihm zugehörigen Gruppen und ihre Mitglieder, oft auch wie bei Buddha und Jesus darüber hinaus, und einten sie in Religionsgemeinschaften. Zur Tragik unserer Spezies gehört leider, dass sich die Religionen im Lauf der Geschichte grausam bekriegten und sogar untereinander langwierige Fehden austrugen und teilweise austragen – man denke nur an den 30jährigen Krieg in Europa, der seine Wurzeln auch in der Reformation und der Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten hatte oder an den Zwiespalt zwischen Sunniten und Schiiten im Islam – bis hin zum Mord als gefeierter Gottesdienst und als hochangesehenes Märtyrertum.

Im Osten gründet man ohne den Gottesbegriff tiefer bei Spiritual Humanism der alten Chinesischen Weisen wie Konfuzius, Menzius etc.. "Lern to be Human" mit Lehren aus dem Himmel" war Thema beim World Philosophy Congress in Beijing 2018 (SM 180818). Man spricht im Osten vom "Himmel" nicht von Gott wie im Westen.... Aber dort ist er auch bei uns ja zuhause, wissenschaftlich im endlos weiten Kosmos, und sein Wirken ist "transzendent". Wir singen ja auch-" vom Himmel hoch da kommt er her..."

Erkenntnisse in dem neuen Habermas Werk weisen unausdrücklich auf die säkulare, im Grunde uralte, von Hans Küng mit dem Begriff der "Weltethos Idee" 1986 neu gefasste, Menschen einende "Weltanschauung" als Weisung aus den 8 Geboten von den 10 Geboten. Die WE-Idee ist die Kurzfassung unserer 10 auf 8 reduzierten christlichen "Du sollst..."-Gebote ohne den westlich verstandenen christlichen, Vertrauen und Liebe begründenden Gottesbegriff der ersten beiden Gebote. Es sind die, welche Gott meinen im abendländigen Verständnis, was von vielen heute nicht mehr verstanden wird. Dieser vor 2500 Jahren von Juden in Babylon entwickelte Begriff, der dem in der östlichen Welt für uns Naturwesen gängigen den Auffassungen von Himmel und Harmonie entspricht.

Unser "Mensch werden" im Westen bewirkt im Osten der "Himmel" aber gleichermaßen dasselbe Ziel des Lebens – nach Gutsein streben, als Naturwesen gut, aktiv, produktiv, ethisch sich freuen beim Dienen, Bessern, Werte schaffen **im Streben zum Guten schlechthin**, und so im Anderen den Gleichen zu erkennen. Die Briten müssen aus dem Wort "good" dafür nur das "o" rauslassen, um zu verstehen was seit Jahrtausenden die Philosophen ersannen wie beschrieben in SM 31001 "Das GUTE"

Daher auch die KSG Mission: Suchen und Fördern des Guten "schlechthin" (das transzendent göttliche)

Darüber philosophiert Jürgen Habermas wie Hans Küng - und wir in der KSG für Vertrauen-Ethos im Gewinnstreben der uns anvertrauten guten Menschen im Business. Bei der von uns geförderten Fairness-Stiftung in Frankfurt am Main, die Dr. Norbert Copray leitet, hat er nach eingehender Lektüre des neuen Habermas-Werkes den hier folgenden extrem fokussierten Kommentar verfasst, der uns erspart, die 1800 Seiten selbst lesen zu müssen –Kurzfassung hier vorne und angesichts des enorm großen Stammwerkes.

Auch nachstehend weiter unten "komprimiert" von Dr. Copray unter "Die Spur der vernünftigen Freiheit" seine Sicht zum neuen Habermas Buch
Karl Schlecht

Von *Norbert Copray* hierzu erneut:

Liebe KSG-Angehörige,

wegen des **neuen** Nachworts in der **Taschenbuchausgabe** von Jürgen Habermas: „**Auch eine Geschichte der Philosophie**. 2 Bände. **Mit einem neuen Nachwort**. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 2384. 1792 Seiten. 42 €“ ein Kommentar meinerseits dazu (das Werk selbst hatte ich ja seinerzeit spezifisch vorgestellt):

Das **neue** (recht umfangreiche) Nachwort von Jürgen Habermas zu seinem Werk das unerwartet Bestseller wurde **und nun in 3. Auflage** vorliegt, hat es in sich.



Der inzwischen 92-jährige weltweit renommierte Philosoph will die Aufklärung des Menschen über sich und sein Setting sowie die Emanzipation des Menschen und der Gesellschaften aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit weiterzutreiben - mit nachmetaphysischem Denken und nachmetaphysischer! Ethos Bildung.

Im Nachwort stellt er auch in Reaktion auf seine Leserschaft heraus, **dass Moral profane Ursprünge hatte und in „der Verschmelzung mit den achsenzeitlichen Weltbildern“ die „Moralisierung des Heiligen“ und durch die Verbindung mit der christlichen Lehre die Universalisierung der Moral betrieb**. Das ‚achsenzeitliche‘ Verständnis ist allerdings bei vielen Entwicklungstheoretikern in Verruf geraten, da die (inzwischen geprüften) Fakten dazu nicht (mehr) passen und damit mittlerweile in der Wissenschaft weitgehend obsolet, gleichwohl bezieht sich Habermas nochmals darauf. Habermas sieht in seinem Werk ein **Geflecht von Lernprozessen in den Koordinaten von Glauben und Wissen**, das den Prozess der Mensch-, Gesellschafts- und Vernunftwerdung abbildet. Allerdings sind dabei eher nur „ermutigende Spuren der Vernunft“ zu entdecken, **weniger ein zielgerichteter Vernunft-Fortschritt**.

Herzliche Grüße
 Norbert Copray



Dr. Norbert Copray- schrieb 200107

Das neue Nachwort von Jürgen Habermas zu seinem Werk (vgl. Publik-Forum 2/2020), das unerwartet Bestseller wurde und nun in 3. Auflage vorliegt, will der inzwischen 92-jährige weltweit renommierte Philosoph die Aufklärung des Menschen über sich und sein Setting sowie die Emanzipation des Menschen und der Gesellschaften aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit weiterzutreiben - mit nachmetaphysischem Denken und nachmetaphysischer Ethos Bildung.

Im Nachwort stellt er auch in Reaktion auf seine Leserschaft heraus, **dass Moral profane Ursprünge hatte** und in „der Verschmelzung mit den achsenzeitlichen Weltbildern“ die „Moralisierung des Heiligen“ und durch die Verbindung mit der christlichen Lehre die Universalisierung der Moral betrieb. Das ‚achsenzeitliche‘ Verständnis ist allerdings bei vielen Entwicklungstheoretikern in Verruf geraten, da die Fakten dazu nicht (mehr) passen. Habermas sieht in seinem Werk ein Geflecht von

Lernprozessen in den Koordinaten von Glauben und Wissen, das den Prozess der Mensch-, Gesellschafts- und Vernunftwerdung abbildet. Allerdings sind dabei eher nur „ermutigende Spuren der Vernunft“ zu entdecken, weniger ein zielgerichteter Vernunftfortschritt.

Norbert Copray

Die Spur der vernünftigen Freiheit

Das neue Werk von Jürgen Habermas über Glauben und Wissen

Kommentiert von Norbert Copray

https://de.wikipedia.org/wiki/Norbert_Copray <https://www.fairness-stiftung.de/Direktion.htm>



Gilt religiös, gar christlich zu glauben noch als attraktiv? Sich religiös zu geben, darauf verstehen sich etliche Menschen, zumal, wenn sie auf Zustimmung vermeintlich religiöser Menschen angewiesen sind. Für viele jedoch ist Glaube zum Hintergrundrauschen mutiert, nicht nur wegen des Erfolgs des wissenschaftlich-technologisch-ökonomischen Zeitalters, wegen des Erfolgs der totalen Konsum-, Effizienz- und Mediengesellschaft. Und wegen des Erfolgs lügnerischer und unflätiger Spitzenpolitiker, die wie etwa Donald Trump, Boris Johnson, Recept Erdogan, Wladimir Putin und Josè Bolsonaro den Glauben durch Verschwörungstheorien und digitale Manipulationen ersetzen und selbst ruinieren, was normalerweise als wahre Fakten und fundiertes Wissen gilt. Oder sie okkupieren christlichen oder islamischen Glauben für faschistoide Zwecke der Volksverführung. Haben vernünftige Debatten dann überhaupt noch einen Sinn?

Der 2003 verstorbene Philosophie- und Rechtsprofessor Ronald Dworkin plädierte für eine „Religion ohne Gott“, so wie der ehemalige Philosophieprofessor André Comte-Sponville eine „Spiritualität ohne Gott“ favorisiert. Dworkin markiert die gottlose Religion durch ethische Verantwortung, Sinnorientierung, Wahrnehmung der Schönheit kosmischer Ordnung und Sensibilität für die transzendente Würde des Lebens aus. Die „unabhängige Wirklichkeit von Werten“ sieht er als Grundlage einer Religion ohne Gott. Welchen Wert hätte eine solche Religion? Was wäre ihr Alleinstellungsmerkmal?

Mit seinem neuen, imposanten Werk „Auch eine Geschichte der Philosophie“ schaltet sich nach zehn Jahren Arbeit am Manuskript der 90jährige Jürgen Habermas mit zweibändigen 1725 Textseiten in die Auseinandersetzung zwischen „Glauben und Wissen“, Religion und Welt, westliches Denken und christlichen Glauben ein. Damit verbindet er den Anspruch, eine – „eher

skizzierte als durchgeführte Genealogie“ (Entwicklungsgeschichte) - des „nachmetaphysischen Denkens“ vorzulegen, ihre Umbrüche zu analysieren und für die Zukunftsperspektive von Gesellschaft und Philosophie zu nutzen. Um die Aufklärung des Menschen über sich und sein Setting sowie die Emanzipation des Menschen und der Gesellschaften aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit weiterzutreiben. Für Habermas gibt es „zum nachmetaphysischen Denken keine Alternative“. Es ist nicht (mehr) möglich, von einem außerirdischen Standpunkt aus, zum Beispiel eines sich offenbarenden und geglaubten Gottes, das Ganze der Welt, des Lebens, der menschlichen Gesellschaft und Existenz zu betrachten, zu reflektieren und zu beurteilen. Die Philosophie verlor ihr Privileg eines besonderen, außerweltlichen Zugangs zur Erkenntnis ebenso wie ihre Prinzipien, die „detranszendentalisiert“ wurden und die sie durch ihre Symbiose mit der Theologie sowie durch sie aus dem jüdisch-christlichen Offenbarungsglauben erlangt hatte. Habermas: „Nachmetaphysisches Denken unterscheidet sich von Religion dadurch, dass es den Sinn des Unbedingten rettet ohne Rekurs auf Gott oder ein Absolutes.“ Gleichwohl will Habermas, dass die Philosophie das „Ganze“ bedenkt. Also doch Religion ohne Gott?

Jürgen Habermas ist derzeit der weltweit bekannteste und renommierteste Philosoph und Sozialwissenschaftler Europas, dessen Werke sowohl in den USA wie in Japan und China diskutiert werden. Als Forschungsassistent bei den Mitbegründern der Kritischen Theorie („Frankfurter Schule“), Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, im Institut für Sozialwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main in den fünfziger Jahren wurde er zu einem Vertreter der Kritischen Theorie, als deren bekanntester Denker der zweiten Generation er heute gilt. Normalerweise halten Philosophen eine gewisse Distanz zu Theologen und Theologie. Habermas scheute sich nicht als einer der wenigen herausragenden Philosophen mit Joseph Ratzinger, später Papst Benedikt XVI., Johann Baptist Metz und etlichen anderen im Gespräch (gewesen) zu sein und deren Einlassungen kritisch-konstruktiv aufzugreifen. Das brachte ihm erhebliche Kritik vor allem von dezidiert atheistischer Seite ein, die ihm vorwarf, der Aufklärung in den Rücken zu fallen.

Habermas geht in seinem mit Geistes- Kultur- und Politikgeschichte sowie Fachsprache gesättigtem, aktuellen Werk auf eine Spurensuche zu „vernünftiger Freiheit“. Dieses Leitmotiv lässt ihn zunächst die „sakralen Wurzeln der achsenzeitlichen Überlieferungen“ sichten. Der „sakrale Komplex“ aus mythischen Weltbilderzählungen, rituellen Handlungen und

Herrschaftslegitimationen stößt mit dem Zuwachs an „Weltwissen“ und mit einsetzenden sozial-ökonomischen Krisen eine selbstbewusste Reflexion in der griechischen wie chinesischen und indischen Antike an. Nach Plato und Aristoteles gibt es eine religiös unabhängige Philosophie mit starker Ausstrahlung. Mit dem Aufkommen des Christentums entsteht alsbald eine Symbiose aus christlichem Offenbarungsglauben und Wissen; erst mit Augustinus durch seine Anwendung der platonischen Philosophie auf christliche Überzeugungen, später mit Thomas von Aquin durch dessen Integration von Aristoteles in die Theologie. Die Passagen, in denen Habermas zugleich auch die Rolle der zur Machtbastion aufsteigenden katholischen Kirche bis ins Detail einbezieht, bereiten bereits den Paradigmenwechsel vor, denn schon in der scholastischen Philosophie werden die Begriffe und Methoden für ein Auseinandertreten von Theologie und Philosophie, von Glaube und Wissen vorgearbeitet. Mit Martin Luther und der Reformation lässt Habermas dann den zweiten Band starten. Die radikale Trennung von Glaube und Wissen bei Luther führt schließlich in kulturprotestantischem Umfeld zu einer „Wegscheide nachmetaphysischen Denkens“: sie bedeutet eine „Entscheidung zwischen einer vernünftigen Rekonstruktion oder überzeugenden Dekonstruktion von Gehalten philosophisch angeeigneter religiöser Überlieferung“. Mit Sören Kierkegaards ethisch-existentialen Freiheitsbegriff – ein Glanzstück in diesem Buch – und der Wende zum sprachpragmatischen Verständnis von Wissen und Vernunft stößt Habermas zur „Verkörperung der Vernunft in Praktiken der Forschung und der Politik“ vor. Bis dahin hat er viele seiner bereits veröffentlichten Arbeiten in sein neues Werk aufgehen lassen, um nun einen vorläufigen Schlussakkord mit seiner Summe der Habermas’schen Kritischen Theorie zu setzen.

Habermas erkennt – gerade angesichts der aufbrechenden Globalkonflikte, die zu neuen nationalen Selbstfixierungen verführen - den prekären Status vernünftiger Freiheit. Doch die Freiheit ist vor allem prekär, weil „wir unter Bedingungen säkularen Denkens über kein Äquivalent für das Versprechen ‚rettender Gerechtigkeit‘ verfügen, das einst in den metaphysischen und religiösen Weltbildern artikuliert worden ist“. Es geht also um eine Freiheit, die mit Vernunft begründet zu argumentieren vermag und mit dem Anspruch auf Verständigung und wechselseitigen Lerndialog für ein demokratisches, solidarisches, menschen- und bürgerrechtsverbindliches Gemeinwesen eintritt. Mit der Maßgabe, „im Anderen den Gleichen zu erkennen“, gerade im Ausgegrenzten und Diskriminierten. Dabei muss das nachmetaphysische Denken auf eine extramondäne, rettende Gerechtigkeit um seiner selbst willen

verzichten, will es Philosophie und nicht religiöser Glaube sein. Dieser wiederum wird von Habermas wegen seiner rituellen Praxis in der Gemeinde ausgezeichnet. Denn ihm „drängt sich heute der Eindruck auf, dass eine religiöse Lehre auch und gerade in der Moderne nur solange eine Überlebenschance hat, wie sie im gottesdienstlichen Ritus der Gemeinde praktiziert, also auch im existentiellen Sinne angeeignet wird. Daher ist es auch ein empirischer Indikator“, ob die Theologie weiß, dass „ihre Lehren auch nach dem Ende der Epoche der Weltbilder – und insoweit unter Bedingungen nachmetaphysischen Denkens – in den sakramentalen Handlungen der Gemeinden eine Stütze finden müssen. Mit dem Sakrament des Abendmahls, also der Teilhabe an Brot und Wein, Leib und Blut Christi wird die Bedeutung des Opfertodes am Kreuz und damit der Menschwerdung Gottes zugleich zelebriert und verkörpert“. Ein Alleinstellungsmerkmal.

Das nachmetaphysische Denken und Philosophieren hingegen ist gehalten, „aus dem glimmenden Bewusstsein einer universal verbindenden Normativität immer wieder den befreienden Funken einer Transzendenz von innen zu entfachen“. **Das könnte mit einem säkularen, philosophisch stark aufgeladenen, global verbreiteten Weltethos gelingen.**

Literatur:

Jürgen Habermas: Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen; Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen. Suhrkamp. 1752 Seiten. Ln. 98 €; kart. 58 €

Veröffentlicht am 31.1.2020 in „Publik-Forum.“



Norbert Copray über

Jürgen Habermas zum Thema Recht, Menschenrechte, Menschenwürde

Vor dem Hintergrund der Habermas'schen Theorie des kommunikativen Handelns kann ein Modell des demokratischen Rechtsstaates entwickelt werden, das die in der Moderne prekär gewordene Begründungsfrage des Rechts beantworten kann. Recht kann nur in demokratisch strukturierten Verständigungsprozessen, die dem Ideal der Diskurstheorie verpflichtet sind, faktische und rationale Gültigkeit erlangen. In einem (europäischen) Rechtssystem und einer immer mehr konvergierenden Rechtsauffassung sieht Habermas eine einigende, zentrale Grundlage für einen Weltanschauungen, Religionen und Morallehren überwölbenden Horizont, der Unterschiede, Verschiedenheiten und Disruptionen mehr und mehr überwindbar und lösbar werden lässt (vgl. Europäische Menschenrechtskonvention von 1948; Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) von 1950; Europäischer Gerichtshof (EuGH) von 1957; Europäische Sozialcharta (European Social Charter) von 1965; Charta der Grundrechte von 2000). So ließe sich weitergehend eine Basis für Verständigung und Verstehen sowie gemeinsames Handeln erreichen.

Wie Recht und Moral unterschieden sind

Nach dem Mauerfall von 1989 widmet sich Habermas verstärkt rechts- und staatsphilosophischen Themen. Im Jahre 1992 erscheint sein Werk Faktizität und Geltung (FuG; Frankfurt am Main:Suhrkamp), das nach seiner Theorie des kommunikativen Handelns (TdkH) als sein zweites, wichtigstes Werk gilt (das dritte ist „Auch eine Geschichte der Philosophie“, siehe oben) und seinen Entwurf einer normativen Theorie des Rechtsstaates beinhaltet. Den Kern dieser Schrift bildet die Vorstellung, dass staatsbürgerliche Rechte die Voraussetzungen sichern sollen, unter denen die Bürgerinnen und Bürger gleichberechtigt an der demokratischen Willensbildung teilhaben können. Nach einer ausgearbeiteten Rechtsphilosophie im Sinne der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule entwickelt Habermas darin seine eigene Konzeption in Auseinandersetzung mit anderen Theorien.

Dabei soll Recht von Moral klar unterschieden werden. Zwar sind sowohl Recht als auch Moral Wissensformen, doch nur Recht ist darüber hinaus auch gesellschaftlich wirksam: Recht ist ein institutionalisiertes Normsystem, das gleichzeitig praktisch handlungsanleitend ist. Es ist Teil einer Lebenswelt. Die Lebenswelt besteht aus sämtlichen kommunikativen Handlungen von

Personen, aber auch aus kulturellen, historisch gewachsenen Hintergrundwerten. Das Konzept der Lebenswelt ermöglicht es, die traditionelle Vorstellung vom Staat als einem aus Individuen gebildeten Ganzen zu überwinden. Gleichzeitig kann damit Normativität sowohl auf subjektiver als auch auf gesellschaftlicher Ebene gedacht werden.

Recht in der modernen Gesellschaft

Habermas Interesse gilt in erster Linie der Rolle des Rechts in den modernen Gesellschaften. Recht ist für ihn „das moderne gesetzte Recht, das mit dem Anspruch auf systematische Begründung sowie verbindliche Interpretation und Durchsetzung auftritt“ (Faktizität und Geltung (FuG; „gesetzte“ meint das in Sätzen abgefasste und gesetzte Recht), S. 106). Das Recht hat die Funktion der „sozialen Integration“. Diese wird in der modernen Gesellschaft notwendig, da dort „Geltung und Faktizität, also die bindende Kraft von rational motivierten Überzeugungen und der auferlegte Zwang äußerer Sanktionen [...] inkompatibel auseinandergetreten sind“ (FuG, S. 43). Das Recht zeigt einen Ausweg zur Alternative zwischen Kommunikationsabbruch und strategischem Handeln auf. Es regelt die „strategischen Interaktionen, auf die sich die Akteure selbst verständigen“ (FuG, S. 44).

Rechtliche Regelungen stellen „einerseits faktische Beschränkungen“ dar, denen der strategisch Handelnde sich fügen muss; „andererseits müssen sie zugleich eine sozialintegrative Kraft entfalten, indem sie den Adressaten Verpflichtungen auferlegen, was [...] nur auf der Grundlage intersubjektiv anerkannter normativer Geltungsansprüche möglich ist“ (FuG, S. 44).

Habermas will das Recht in einer empirisch-normativen „Doppelperspektive“ betrachten, aus der „sich das Rechtssystem gleichzeitig von innen in seinem normativen Gehalt rekonstruktiv ernst nehmen, wie von außen als Bestandteil der sozialen Realität beschreiben lässt“ (FuG, S. 62): **„Ohne den Blick auf Recht als empirisches Handlungssystem bleiben die philosophischen Begriffe leer.** Soweit sich aber die Rechtssoziologie auf einen objektivierenden Blick von außen versteift und gegenüber dem nur intern zugänglichen Sinn der symbolischen Dimension unempfindlich ist, gerät umgekehrt die soziologische Anschauung in Gefahr, blind zu bleiben“ (FuG, S. 90).

Habermas untersucht **das Verhältnis von Recht und Moral**. Rechtliche und moralische Regeln differenzieren sich gleichzeitig aus traditioneller Sittlichkeit aus und „treten als zwei verschiedene, aber einander ergänzende Sorten von Handlungsnormen nebeneinander“ (FuG, S. 135). Das Recht unterscheidet sich

von der Moral dadurch, dass es sich nicht primär auf den freien Willen, sondern auf die individuelle Willkür richtet, auf das äußere Verhältnis von Personen bezieht und mit Zwangsbefugnissen ausgestattet ist (FuG, S. 143). So sieht Habermas einen rechtslegitimierenden Vorrang des Gerechten vor dem Guten und rehabilitiert damit die Vertragstheorie.

Habermas geht auf die platonische „Verdoppelung“ des Rechts als positives und natürliches Recht ein. Dem liege die Intuition zugrunde, dass das positive Recht das natürliche abbilden solle. Diese Intuition sei nicht in jeder Hinsicht falsch, „denn eine Rechtsordnung kann nur legitim sein, wenn sie moralischen Grundsätzen nicht widerspricht. Dem positiven Recht bleibt, über die Legitimitätskomponente der Rechtsgeltung, ein Bezug zur Moral eingeschrieben“ (FuG, S. 137). Fraglich, ob das auch im islamischen Rechtsverständnis so gelten kann (Scharia), denn hier verlangen die moralischen Grundsätze eine in Teilen inhumane Rechtsordnung, die den Menschenrechten widerspricht.

Recht- und Moralfragen – von der Verbindlichkeit

Daher ist wichtig, dass Habermas einschränkt, denn dieser Moralbezug dürfe nicht dazu verleiten, die Moral dem Recht in einer Normenhierarchie überzuordnen. Rechtsfragen und Moralfragen beziehen sich zwar auf dieselben Probleme, aber auf verschiedene Weise: „Trotz des gemeinsamen Bezugspunktes unterscheiden sich Recht und Moral prima facie dadurch, dass die posttraditionale Moral nur eine Form kulturellen Wissens darstellt, während das Recht zugleich auf institutioneller Ebene Verbindlichkeit gewinnt“ (FuG, S. 137). „Deshalb dürfen wir Grundrechte, die in der positiven Gestalt von Verfassungsnormen auftreten, nicht als bloße Abbildungen moralischer Rechte verstehen, und die politische Autonomie nicht als bloßes Abbild der moralischen“ (FuG, S. 138). Der Vernunftrechtstradition indes bleibt Habermas im Wesentlichen treu.

Gesetze können für Habermas nur dann „legitime Geltung in Anspruch nehmen“, wenn sie in einem „ihrerseits rechtlich verfassten diskursiven Rechtsetzungsprozeß die Zustimmung aller Rechtsgenossen finden können“ (FuG, S. 141).

Menschenrechte im Verständnis von Habermas

Der Begriff der Menschenrechte verdankt sich laut Habermas einer Synthese von zwei Elementen: auf der einen Seite der verinnerlichten, im subjektiven Gewissen verankerten und rational begründeten Moral. Und auf der anderen

Seite dem zwingenden, positiv gesetzten Recht, das als Organisationsmittel der modernen Staatsanstalt dient.

„Die Berufung auf Menschenrechte“, schreibt Habermas, „zehrt von der Empörung der Beleidigten über die Verletzung ihrer menschlichen Würde“. Und weiter: „... und zu Bewusstsein gebracht haben, was den Menschenrechten implizit von Anbeginn eingeschrieben war – nämlich jene normative Substanz der gleichen Menschenwürde eines jeden, welche die Menschenrechte gewissermaßen ausbuchstabieren“.

Und schließlich: „Die Gewährleistung dieser Menschenrechte erzeugt erst den Status von Bürgern, die als Subjekte gleicher Rechte einen Anspruch darauf haben, in ihrer menschlichen Würde respektiert zu werden“ (J. Habermas, Das Konzept der Menschenwürde und die realistische Utopie der Menschenrechte, in: J. Habermas, Zur Verfassung Europas, Suhrkamp. Frankfurt am Main 2011 S. 16f, 23).

Habermas geht wie John Rawls davon aus, dass Sittlichkeit (Ethos; im Sinne trans-individueller Verhaltensdispositionen) zwar motivationale Hintergrund-Bedeutung für die Gestaltung der Sozialität haben, doch ist der aktuelle Regelungsbedarf derselben auf dem Weg der Verfahrensgerechtigkeit zu klären.

Habermas: „Der Übergang von der Vernunftmoral zum Vernunftrecht verlangt einen Wechsel von den symmetrisch verschränkten Perspektiven der Achtung und Wertschätzung der Autonomie des jeweils Anderen zu den Ansprüchen auf Anerkennung und Wertschätzung der jeweils eigenen Autonomie vonseiten des Anderen“ (in: J. Habermas, Das Konzept..., ebd., S. 25).

Außerdem steht in der neuen, demokratischen Staatsordnung der Einzelne sogar mit einem Rechtsanspruch vor allen Anderen: „Der Begriff der Menschenwürde überträgt den Gehalt einer Moral der gleichen Achtung für jeden auf die Statusordnung von Staatsbürgern, die ihre Selbstachtung daraus schöpfen, dass sie von allen anderen Bürgern als Subjekte gleicher einklagbarer Rechte anerkannt werden“ (ebd., S. 26).

„Die Menschenrechte“, schreibt Habermas, „bilden insofern eine **realistische Utopie**, als sie nicht länger die sozialutopisch ausgemalten Bilder eines kollektiven Glücks vorgaukeln, sondern das ideale Ziel einer gerechten Gesellschaft in den Institutionen der Verfassungsstaaten selbst verankern“ (ebd., S. 33).

Vier Hauptprinzipien des Rechtsstaats

Habermas formuliert vier Hauptprinzipien des Rechtsstaats:

1. das „Prinzip der Volkssouveränität“ (FuG, S. 209),
2. das „Prinzip der Gewährleistung eines umfassenden individuellen Rechtsschutzes“ (FuG, S. 212),
3. das „Prinzip der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung“ (FuG, S. 213),
4. das „Prinzip der Trennung von Staat und Gesellschaft“, das eine politische Kultur fordere, „die von Klassenstrukturen entkoppelt ist“ (FuG, S. 215).

Habermas besteht – das ist in der praktischen Philosophie untypisch – auf einer konsequenten Trennung von Recht und Moral. Er unterscheidet zwischen moralischen Werten, die nur für bestimmte Gruppen gelten und ihre spezifischen Vorstellungen eines guten Lebens betreffen, und politischen Normen, die für alle Staatsbürger gleichermaßen gültig und gut sein sollen.

Sowohl das liberale als auch das sozialstaatliche Rechtsparadigma verstehen Freiheit und Gerechtigkeit als Güter, die gleichmäßig in der Gesellschaft verteilt werden müssten.

Das ist problematisch, insofern die zugrunde liegende Definition des zu verteilenden Gutes stillschweigend vorausgesetzt wird und nicht Gegenstand eines deliberativen Prozesses werden kann.

Statt Rechte als Dinge anzusehen, sollte man sie als **Beziehungen** auffassen, die erst in einer öffentlichen Debatte interpretiert und geklärt werden können, an der sich alle Betroffenen beteiligen und einbringen. In diesem Prozess können sich private Bürger als politisch aktive Staatsbürger erfahren, die einem Recht durch ihr kommunikatives Handeln faktische Gültigkeit und durch ihre Zustimmung legitime Geltung zukommen lassen.

Das prozedurale Rechtsparadigma schreibt also nicht mehr ein spezifisches Gesellschaftsideal oder bestimmte kulturelle Wertekataloge vor, sondern lediglich die formalen und kommunikativen Bedingungen, unter denen Staatsbürger sich möglichst frei und selbstständig über ihre Probleme und deren Lösungen verständigen können. Deshalb verlangt das prozedurale Rechtsparadigma auch, **dass sowohl die ökonomische wie die administrative Macht der kommunikativen Macht unterstellt werden.**